

Unsinn 1

Wir sind vom Idiotenclub

Wir sind vom Idiotenclub und laden herzlich ein;
Bei uns ist jeder gern gesehen, doch blöde muß er sein;
bei uns heißt die Parole, sei blöde bis zum Tod!
Und wer der Allerblödste ist, ist Oberidiot.

In Bayern wächst das Sauerkraut, die Welt ist kugelrund;
Es sah ein Knab ein Röslein stehn von hundertachtzig Pfund,
Und wenn du denkst, du hast ihn schon den gold'nen Abendstern,
dann kriegste eins mit'n Brett vorm Kopf, das ist der Tag des Herrn.

Maria und Josef, die hatten in Jerusalem ein Buttermilchgeschäft;
In der Heimat in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn.

Bumms, da fiel die Lampe um - Juchheiderassassa
Und alles voll Petroleum juchheiderassassa.

O Lotte, o Lotte, du bist ne alte Motte,
o Lotte o Lotte, an dir geh ich kaputt.

Und das nicht nur zur Sommerzeit, nein auch im Winter, wenn es schneit.
Dir hamse den Verstand geklaut - und ein Vergaser eingebaut.

*Guten Abend, meine Damen und Herren,
Schriftsteller, die Stücke schreiben, in denen sie uns viel zu sagen haben, fügen
ja meist dem Titel des Stückes noch einen erklärenden Untertitel hinzu.*

*Wir haben es heute auch so gehalten:
Unser Titel ist, wie Sie wissen, von Karl Valentin: „War es gestern oder war's im
vierten Stock.“*

*Den Untertitel haben wir dem Buch "Deutschlands Wehmutsschachtel" Berlin
1867 entnommen, es ist ein Vierzeiler und heißt:*

*Stunden, wo der Unsinn waltet,
sind so selten, stört sie nie!
Schöner Unsinn, glaubt mir, Leute,
er gehört zur Poesie!*

*Vollendet in seiner Poesie ist unser erstes Gedicht. Es ist von F.W. Bernstein
und heißt:*

Die Lesung

*Oder im Sinne des heutigen Abends besser:
Nach der Lesung*

Die Lesung fand statt, -
die Lesung war herrlich, -
die Lesung ging glatt,
sei'n wir mal ehrlich:

Die ersten Texte
gingen daneben,
erst der sechste
hat uns einen Denkanstoß gegeben.

Die Lesung war sehr interessant.
Sie war, wie soll ich sagen?
Sie war so komisch, und ich fand -
Wo steht euer Wagen?

Die Lesung war wichtig.
Die Lesung war schön.
Die Lesung war richtig
gehend obszön.

Die Lesung? Abscheulich!
Wo gehen wir noch hin?
Wieder wie neulich?
Die Lesung macht Sinn!

Die Lesung war doll.
Sie war irgendwie
Janz wundervoll.
Wo stehn denn Sie?

Die Lesung, die ist
voller Humor.
Die Lesung ist Mist.
Wir fahr'n schon mal vor.

Wir sind nachher wo?
Bei dem Chinesen.
Die Lesung ist so
Prima gewesen
Diese Lesung war schlimm!
Herrjemine!
Wir sind nachher im
Dings - Café.

Hat zu?

So'n Scheiß!
 Wat nu?
 Ich weiß:
 Wir gehen einfach noch irgendwo hin...

*Also, ich nehme an, Sie wissen, wo Sie nachher hingehen wollen, aber erst einmal sind Sie jedenfalls hier, Gott sei Dank, und wir wollen mit einem Thema beginnen, über das man am besten plaudert, wenn man sich noch nicht so gut kennt: das Wetter
 In diesem Fall dem für Oldenburg außergewöhnlichen Wetter: dem Regen
 Nach der bekannten Bauernregel:*

Fällt Juniregen in den Roggen,
 bleibt der Weizen auch nicht trocken.

Das kommt dem Problem schon sehr nahe, aber was sagt denn die Wissenschaft zu diesem aufsehenerregenden Phänomen:

Der Regen ist ein primöse Zersetzung luftähnlicher Mibrollen und Vibromen, deren Ursache bis heute nicht stixiert wurde.

Schon in früheren Jahrhunderten wurden Versuchtet gemacht, Regenwasser durch Glydensäure zu ersetzen, um binocke Minilien zu erzeugen. Doch nur an der Nublition scheiterte der Versuch.

Es ist interessant zu wissen, daß man noch nicht weiß, daß der große Regenwasserforscher Rembremerdeng das nicht gewußt hat: Siedendes Regenwasser gehört zu den heißesten Flüssigkeiten der Gegenwart!! – Die Regentropfen gleichen in der Form den Hoffmanstropfen, die an der Medizinflasche hängend, eine ovale, frei in der Luft schwebend, eine runde, und auf der Tischplatte liegend, eine platte Form besitzen.

Kinder benötigen den bekannten Mairegen zum Wachstum, und es ist statistisch nachgewiesen, daß Kinder wirklich wachsen – auch wenn sie nicht mit Mairegen begossen wurden.

Heftige Regengüsse nennt man Wolkenbrüche; damit ist gemeint, daß irgendeine Wolke so schwer mit Wasser gefüllt ist, das sie bricht, welchen Vorgang man beim menschlichen Biermagen mit Katzenjammer bezeichnet.

Weiter wissenschaftliche Fortschritte über Regenwasser sind bis heut noch nicht gemacht worden. -

Die Feuchtigkeit des Regens soll auch im Mittelalter nicht so stark gewesen sein wie heutzutage, was ja auch der jüngst vergangene langanhaltende Regen beweist. Denn die verflossene Feuchtigkeit konnte nicht mehr mit Bodenfeuchtigkeit, sondern mit Hochwasser angedeutet werden. Und was Hochwasser bedeutet, wissen wir alle noch von der Sündflut her, die vielen von uns unvergeßlich bleiben wird.

Aber dennoch denken wir dabei an die Worte des Dichters:
 Sich regen – bringt Segen.

Und deshalb kann es zu einer Tragödie kommen, wenn man sich nicht einmal mehr regen kann, wenn der Regen kommt.

Das Unwetter

Frei nach Ludwig Uhland, dem Erfinder der gleichnamigen Straße.

Das Unwetter

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
in dumpfer Stube versammelt sind. –

,s Mittwoch. Da hört man von Ferne
ein leises Grollen. Mond und Sterne
verhüllen sich mit schwarzen, feuchten
Wolkenschleiern. Blitze leuchten –
und es sind versammelt in dumpfer Stube
Urahne, Großmutter, Mutter und Bube –

Das Gewitter kommt näher mit Donnerschlag –
und noch fünf Minuten bis Donnerstag!

Es heult der Sturm, es schwankt die Mauer,
der Regen prasselt, die Milch wird sauer –,
und in dumpfer Stube – man weiß das schon –
sind Urahne, Großmutter, Mutter und Sohn.

Ein furchtbarer Krach! Ein Blitz schlägt ein!
Der Urahne hört was und sagt: „Herein!“ –
Die dumpfe Stube entflammt und verglimmt
Mit Urhammel, Großbutter, Butter und Zimt...

Dem Regen am nächsten liegend ist jedoch der Regenwurm.

Ein Regenwurm war schlechter Dinge,
vor Einsamkeit hat er geweint.
Er sprang über eine Rasierklinge,
da hatte er einen Freund.

*Von der Freundschaft dieser zwei niedlichen Tierchen zu der nicht ganz so
innigen Freundschaft zwischen zwei Menschen*

Ein Mann verfolgte einen andern
(aus Deutz). Er selber war aus Flandern.

Der Deutzer just kein großer Held
gibt unverzüglich Fersengeld.

Der Fläme sagt sich: „Ei, nun gut!“
Und sammelt es in einen Hut.

Und sammelt bis zur finstern Nacht,
und morgens als der Hahn erwacht

und jener weiterflieht voll Reue,
da füllt er seinen Hut auf's Neue.

Durch ganz Europa geht es so.
Sie sind bereits am Flusse Po.

Sie sind in Algier ungefähr,
da ist der eine Millionär.

Wie – Millionär? O Allahs Güte!
Sein Schatz mißt hunderttausend Hüte.

Nein: Legionär – dies ist das Wort!
Und jener sagt's ihm auch sofort.

Und beide teilen sich das Geld
und kaufen sich dafür die Welt.

Tief in Marokko steht ein Kreuz,
da ruhn die aus Brabant und Deutz,

die beiden fremden Legionäre.
O Mensch, das Geld ist nur Schimäre!

In unserem 2. Unsinnslied stehen nicht zwei gestandene Männer sondern die Taten zweier Knaben im Mittelpunkt - in den sogenannten Klapphornversen. Begonnen hat die Sucht derartiger Reimspielereien um 1860 mit den zwei Knaben im Korn, wobei der eine das Klappen - oder Flügelhorn blies - ein Instrument, das damals ebenso berühmt war wie ca 100 Jahre später das Saxophon. Hier der berüchtigt-berühmte 1. Vers:

Zwei Knaben gingen durch das Korn:
Der andere blies das Klapphorn,
er konnt's zwar nicht ordentlich blasen.
doch blies er es einigermaßen.

Auch Dichter wie Christian Morgenstern, Kurt Seibert und Karl Valentin konnten sich dem Reiz dieser Kunstform nicht entziehen.

Die Melodie ist einem anderen bekannten Volkslied nachempfunden...

Klapphornverse

Zwei Knaben gingen durch das Korn,

der andere blies das Klappenhorn.
Zwar konnt er nicht schön blasen,
doch blies er's einigermaßen.

Zwei Knaben gingen durch das Korn,
der eine hinten, der andre vorn,
und keiner in der Mitte,
man sieht, es fehlt der Dritte.

Zwei Knaben gingen durch den Sand,
doch keiner eine Muschel fand,
da sprach der eine: „Siehste,
jetzt sind wir in der Wüste.“

Zwei Knaben stiegen auf nen Baum
Und wollten beede Äppel klaun.
Sie fanden keenen Appel,
der Baum, det war ne Pappel.

Christian Morgenstern

Zwei Knaben stiegen auf nen Baum,
der eine hatte einen Traum,
der andre hatte keinen,
drum fing er an zu weinen.

Zwei Knaben turnten an dem Reck,
der eine stürzte in den Dreck,
der andre, der blieb oben,
drum soll man ihn auch loben.

Curt Seibert

Zwei Knaben kamen in ein Hotel,
auf einmal hörten sie Hundegebell.
Da sagte der eine: „Das ist fein,
der kann mal nicht im Gulasch sein.“

Zwei Knaben fielen in den Rhein
Und fingen furchtbar an zu schrein.
Ob sie wohl ersoffen?
Wollen wir das Beste hoffen.

Karl Valentin

Zwei Knaben stiegn auf'nen Baum;
Sie wollten Pflaumen runterhaun.
Am Gipfel droben ward's ihn' klar,
daß das ne Fahnenstange war.

Zwei Knaben gaben sich einen Kuß,

der eine, der hieß Julius,
 der andre, der hieß Gretchen,
 ich glaub, das war ein Mädchen.

*Apropos Knabe und Mädchen: zum Thema Liebe ein kleiner Dialog zwischen
 meinem Freund Eberhardt und seiner Adelheid*

Eberhardt:
 Wer ahnte, daß zum Weihnachtsfest
 die Adelheid mich sitzenläßt?
 Das war noch nichts! Zu Ostern jetzt
 hat sie mich ebenfalls versetzt!
 Nun freu ich mich auf Pfingsten
 nicht im geringsten.

Und selbige Adelheid hält natürlich dagegen.

An und für dich

Ein bleicher, weicher Kopfsalat
 Und ein kaputter Schuh,
 ein nasser Hut, ein Stückel Draht -
 viel schöner bist doch du.

Eberhard ist nun endgültig beleidigt:

Zwischen Knie und Sockenrand
 ist erotisch ödes Land,
 schön ist noch die Wade,
 doch sie bringt's nicht- schade.

So kann Eberhardt berechtigt klagen und fragen:

Wir sind alle Gottes Kinder, warum verteilt er seine Alimente so ungleichmäßig

Aber jetzt frage ich mal Sie:

Das Fräulein hat ihren Hund,
 der Hund hat seinen Stein,
 die Stein hatte den Goethe,
 aber wen hast du??

Na ja, viel wichtiger ist jedoch, wen habe ich.....

Morgens kann ich nichts essen,
 weil ich dich liebe.

Mittags kann ich nichts essen,
weil ich dich liebe.
Abends kann ich nichts essen,
weil ich dich liebe.
Nachts kann ich nicht schlafen,
weil ich Hunger habe.

Aber selbst wenn jede Hoffnung geschwunden ist, gib dieselbe nie auf!!!!
Ein Liebesbrief

33. JANUAR, München 1939

Lieber Geliebter!

Mit weinenden Händen nehme ich den Federhalter in meine Hände und schreibe Dir.

Warum hast Du so lange nicht geschrieben, wo du doch neulich geschrieben hast, daß Du mir schreibst, wenn ich dir schreibe. – Mein Vater hat mir gestern auch geschrieben. Er schreibt, daß er Dir geschrieben hätte. Du hast mir aber kein Wort davon geschrieben, daß er Dir geschrieben hat.

Hättest Du mir ein Wort davon geschrieben, daß Dir mein Vater geschrieben hat, so hätte ich meinem Vater geschrieben, daß Du ihm schon schreiben hättest wollen, hättest aber leider keine Zeit gehabt zum Schreiben, sonst hättest Du ihm schon geschrieben.

Mit unserer Schreiberei ist es sehr traurig, weil du mir auf kein einziges Schreiben, welches ich dir geschrieben habe, geschrieben hast.

Wenn du nicht schreiben könntest, wäre es was anderes, dann tät ich Dir überhaupt nicht schreiben, so kannst Du aber schreiben und schreibst doch nicht, wenn ich Dir schreibe.

Ich schließe mein schreiben und hoffe, daß du mir nun endlich einmal schreibst, sonst ist dies mein letztes Schreiben, welches ich Dir geschrieben habe.

Solltest du aber diesmal wieder nicht schreiben, so schreibe mir wenigstens, daß Du mir überhaupt nicht schreiben willst, dann weiß ich wenigstens, warum Du nie geschrieben hast.

Verzeihe die schlechte Schrift, ich bekomme immer den Schreibkrampf unterm Schreiben; Du bekommst natürlich nie einen Schreibkrampf, weil du nie schreibst.

Am Morgen danach:

Ich trank meinen Morgenkaffee und ahnte nichts Böses.

Es klingelte: ich ahnte noch immer nichts Böses.

Der Briefträger brachte mir ein Schreiben. Nichts Böses ahnend öffnete ich es.

Es stand nichts Böses drin. Ha! Rief ich aus: meine Ahnung hat mich nicht betrogen.

Also ich bin ja nicht abergläubisch, aber wenn jemand hinterher der Dumme ist, kann er sicher sein, daß er es auch schon vorher war.

Ich hab hier ein Schreiben an eine Versicherung; da heißt es:

Sehr geehrte Versicherung,
 mir ist ein Unfall wieder fahren, und das ging folgendermaßen zu:
 Auf dem Dachboden meines zweistöckigen Hauses hatte ich einen Posten Ziegelsteine zu liegen, den ich hinunterbefördern wollte.
 Dazu ersann ich folgende Vorrichtung: Im Innern des Dachbodens befestigte ich einen Balken, an dessen nach außen ragenden Ende eine Rolle angebracht war. Über diese Rolle warf ich ein Seil, und dessen langes Ende schlang ich unten um einen Baum. An das obere Ende band ich ein hölzernes Waschfaß, in das ich die Ziegelsteine legte. Dann ging ich nach unten, machte das Seil vom Baum los und hielt es fest.
 Dabei stellte sich heraus, daß das Faß mit den Ziegelsteinen schwerer war als ich. Es fuhr herunter und ich fuhr hinauf. Als das Faß an mir vorbeifuhr, schürfte es mir die linke Seite auf. Ich kam oben an und stieß mit dem Kopf heftig gegen den Balken. Das Faß kam unten an und brach durch den Aufprall entzwei. Die Ziegelsteine fielen infolgedessen heraus, und das Faß war nun leichter als ich. Ich fuhr herunter, und das Faß hinauf. Als es an mir vorbeifuhr, schürfte es mir die rechte Seite auf. Das Faß kam oben an, und ich kam unten an. Durch den Sturz brach ich mir zwei Rippen, und vor Schmerz ließ ich das Seil los. Da fuhr das Faß wieder herunter und traf mich auf den Kopf.
 Ich bitte Sie hochachtungsvoll, mir diesen Unfall liebenswürdigerweise zu vergüten.

Tja, wie gesagt: Wenn einer hinterher der Dumme ist, kann er sicher sein, daß er es auch schon vorher war:

Also lautet der Beschluß,
 daß der Mensch was lernen muß.

Der Schweizer Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi wäre heute 500 Jahre alt geworden, wenn er 1508 (Jahreszahl einsetzen) geboren worden wäre. Hören Sie aus diesem Anlaß eine Würdigung des großen Reformers in einem aufgezeichneten Interview mit dem Pestalozzi-Forscher Philemon Schöppli aus der Schweiz. *Leider wurde die Stimme des Moderators durch einen unglücklichen Zufall beim Überspielen des Interviews gelöscht; seine Fragen und Antworten sind aber Gott sei Dank schriftlich erhalten, und so werde ich sie jetzt dazwischen verlesen...*

Bitte, Herr Schöppli:

Schöppli: Er ist der Erfinder der Lernhilfe

Mod: Der Lernhilfe?

Schö: Ja . 333 – Issus Keilerei

Mod: Die ist von Pestalozzi?

Schö: Ja, leider nur die eine, deshalb heißt sie ja auch Eselsbrücke, weil dem Esel nicht mehr eingefallen ist.

Mod: Herr Schöppli, ich bitte Sie!

Schö: Natürlich, es war trotzdem ein Impuls. Das Werk des Herrn Pestalozzi ist nämlich fortgesetzt worden.

Mod: So, von wem denn?

Schö: Von mir. Es gibt jetzt viel mehr Lernhilfen: 444 Mozart lernt Klavier.

Mod: 444

Schö: Ja, oder 325 Otto von Guericke entdeckt die Luftpumpe.

Mod: So? Das reimt sich ja noch nicht einmal –

Schö: Nein. Aber was jetzt kommt: 728 – der Zar fällt in den Schacht.

Mod: Der Zar?

Schö: Ja. Und 738 – der Schacht wird zugemacht.

Mod. O je!

Schö: Doch 748 – der Kaiser hat gelacht.

Mod: Nein, nein!

Schö: Natürlich; oder nehmen Sie die Neuzeit: 1902 – Hus kauft die Türkei.

Mod: Der Hus?

Schö: Ja, der hat 1902 die Türkei gekauft.

Mod: Na ja, das geht ja aus ihrem Vers hervor –

Schö: 1919 – Lenin will seinen Freund sehn.

Mod: Und das soll man sich merken?

Schö: Ja, das ist doch der Sinn der Lernhilfe.

Mod: Dann merken sie sich bitte die Folgende: Neunzehnhundertachtundsiebzig – ich hoffe, Ihr Gerede gibt sich.

Schö: Hoffen Sie nur, hoffen Sie nur.

Lernhilfen kennen wir ja auch aus der Schule: gar nicht wird gar nicht zusammengeschrieben: wer nämlich mit h schreibt, ist dämlich...

Und auch die W-Fragen kleiner Kinder: wer, wie, was, wieso, weshalb, warum.... Wer nicht fragt bleibt dumm.

Und hier habe ich die Fragen eines Wolfes – eines Wer-wolfes...

Der Werwolf

Der Werwolf eines Nachts entwich
von Weib und Kind und sich begab
an eines Dorfschullehrers Grab
und bat ihn: Bitte, beuge mich!“

Der Dorfschulmeister stieg hinauf
auf seines Blechschilds Messingknäuf
und sprach zum Wolf, der seine Pfoten
geduldig kreuzte vor dem Toten:

„Der Werwolf“ - sprach der gute Mann,

„des Weswolfs, Genetiv sodann,
dem Wemwolf, Dativ, wie man's nennt,
den Wenwolf, - damit hat's ein End.“

Dem Werwolf schmeichelten die Fälle,
er rollte seine Augenbälle.
„Indessen“, bat er, „füge doch
zur Einzahl auch die Mehrzahl noch!“

Der Dorfschulmeister aber mußte
gestehn, daß er von ihr nichts wußte.
Zwar Wölfe gäb's in großer Schar,
doch „wer“ gäb's nur im Singular.

Der Wolf erhob sich tränenblind -
er hatte ja doch Weib und Kind!!
Doch da er kein Gelehrter eben,
so schied er dankend und ergeben.

Die Made

Hinter eines Baumes Rinde
saß die Made mit dem Kinde.

Sie war Witwe, denn der Gatte,
den sie hatte, fiel vom Blatte.
Diente so auf diese Weise
einer Ameise als Speise.

Eines Morgens sprach die Made:
„Liebes Kind, ich sehr gerade,
drüben gibt es frischen Kohl,
den ich hol, so leb denn wohl!
Halt noch eins! Denk, was geschah,
geh nicht aus, denk an Papa!“

Also sprach sie und entwich.-
Made junior aber schlich
hinterdrein, und das war schlecht!
Denn schon kam ein bunter Specht
und verschlang die kleine fade
Made ohne Gnade. Schade!

Hinter eines Baumes Rinde
Ruft die Made nach dem Kinde. ---

Die beiden Esel

Ein finstrer Esel sprach einmal
zu seinem ehlichen Gemahl:

“Ich bin so dumm, du bist so dumm,
wir wollen sterben gehen, kumm!”

Doch wie es kommt so öfter eben:
Die beiden blieben fröhlich leben.

*Und wenn sie nicht gestorben sind....Auch aus Märchen kann man ja immer
etwas lernen, besonders aus den symbolistischen wie*

Die Dummheit dieser beiden Esei leitet wie selbstverständlich über zu einem
der intelligentesten Unsinnslieder deutscher Zunge - beliebt und immer wieder
gern gesungen auf Klassenfahrten, Wandertage und anderen spannenden
Ausflügen:

Stumpfsinn...

1. Den höchsten Wert
hat doch das Pferd
von allen Viechern auf Erden.
Es zeichnet sich aus
durch Schönheit des Baus,
durch Stumpfsinn und heitre Gebärden.
Sumpfsinn, Stumpfsinn, du mein Vergügen, Stupfsinn, Satumpfsinn, du meine
Lust. Gäb es kein Stumpfsinn, gäb's kein Vergnügen, gäb es keine Stumpfsinn,
gäb's keine Lust.

2. Das liebe Schwein
ist oft nicht rein,
und häufig, da tut es auch grunzen.
Doch ist es geschlacht,
oh welche Pracht,
gibt's Leberwürste und Plunzen.
Stumpfsinn...

3. Das Känguruh
hopst ab und zu
Weit über australische Felder.
Es rennt und rennt,
sein Baby pennt
indessen in seinem Behälter.
Stumpfsinn...

4. Das Krokdil
frißt meistens viel,
doch oftmals da braucht es nur wenig.

Es frißt sogar
nen Missionar,
und sei er auch noch so sehnig.
Stumpfsinn...

5. Der Regenwurm
ist manchmal krumm,
doch vielfach ist er auch gerade.
Wenn man ihn tritt,
so stirbt er nit,
es wär ja auch jammerschade.
Stumpfsinn...

6. Das Briefpapier
hat Ecken vier,
in der Mitte kann man es falten.
Man schickt es fort
Von Ort zu Ort.
Man kann's aber auch behalten.
Stumpfsinn...

7. Der Ziegelstein
ist nie allein.
Man findet ihn meistens zu vielen.
Und ist er allein,
so ist er warschein-
lich irgendwo liegengeblieben.
Stumpfsinn...

8. Den süßen Schall
der Nachtigall,
den hört man meistens nur nächtlich.
Wär's nicht der Fall
hieß sie Tagigall,
der Stumpfsinn wäre beträchtlich.
Stumpfsinn...

*Kommen wir zurück zu unseren kleinen, geliebten Viechern Ein kurzer Dialog
zwischen einer kleinen Wasserm Maus und eier charmanten Kröte*

Eine Wasserm Maus und eine Kröte
stiegen eines Abends spöte
einen steilen Berg hinan.
Sprach die Wasserm Maus zur Kröte:
„Warum gehst du abends spöte
diesen steilen Berg hinan?“

Sprach zur Wasserm Maus die Kröte:
 „Zum Genuß der Abendröte
 geh ich heute Abend spöte
 diesen steilen Berg hinan.“
 Dies ist ein Gedicht von Goethe,
 das er eines Abends spöte
 auf dem Sofa noch ersann.

Aber wirklich von Goethe ist folgende Erkenntnis:
 Die Flöhe und die Wanzen gehören auch zum Ganzen.

Und folgende Zeitungsanzeige:

„Ein Hündchen wird gesucht,
 das weder murrst noch beißt,
 zerbrochne Gläser frißt
 und Diamanten scheidst.

Und so kam Otto zu seinem Mops:

ottos mops trotzt
 Otto: fort, mops, fort
 Ottos mops hopst fort
 Otto : so so

Otto holt koks
 Otto holt obst
 Otto horcht
 Otto mops, mops
 Otto hofft

Otto: komm, mops, komm
 Ottos mops kommt
 Ottos mops kotzt
 Otto: ogottogott.

Da wäre wohl ein bißchen Hundeeziehung angesagt gewesen:

Hunde, die beim Bellen beißen, (Gernhardt)
 sollte man zusammenscheißen.
 Hunde, die beim Bellen rauchen,
 sollte man zusammenstauchen.
 Hunde, die beim Bellen bügeln,
 sollte man zusammenprügeln.
 Hunde, die nach Gründen fragen,
 sollte man zusammenschlagen.
 So. Und jetzt das ganze mit Katzen:

Katzen, die beim Bellen beißen,
sollte man zu – sammen mit einem Tierpsychiater und einem kleinen
Leckerbissen und mit viel, viel Liebe von dieser verzeihlichen Unart
abzubringen suchen..

.Zu guter Letzt: das Pferd

Das Pferd kann es nicht.

Herr Veneranda ging in ein Tapeziergeschäft.

„Sie wünschen?“ fragte der Tapezierer Herrn Veneranda.

„Ich möchte gerne mein Eßzimmer tapezieren lassen“, sagte Herr Veneranda,
„das Pferd kann es nicht.“

„Wie bitte?“ fragte der Geschäftsinhaber, der nicht richtig gehört zu haben
glaubte.

„Ich habe gesagt“, wiederholte Herr Veneranda, „daß ich gerne mein Eßzimmer
tapezieren lassen möchte.“

„Aber Sie haben hinzugefügt: das Pferd kann es nicht. Ich habe Sie wohl nicht
richtig verstanden?“

„Sie haben mich ausgezeichnet verstanden“, sagte Herr Veneranda, „das Pferd
kann es in der Tat nicht. Glauben Sie, daß ein Pferd mein Eßzimmer tapezieren
könnte?“

„Nein, aber...“

„Was heißt aber?“ fragte Herr Veneranda, „wenn ein Pferd mein Eßzimmer
tapezieren könnte, so würde ich zu einem Pferd gehen. Da es das aber nicht
kann, komme ich zu Ihnen, einem Tapezierer, dessen Beruf das Tapezieren ist.
Sollte ich Ihrer Ansicht mein Eßzimmer von einem Pferd tapezieren lassen?“

„Aber was hat denn das Pferd damit zu tun?“

„Eben, das meine ich auch“, sagte Herr Veneranda, „was hat das Pferd damit
zu tun? Pferde haben überhaupt nichts mit Tapezieren zutun.“

„Soll ich Ihnen also das Eßzimmer tapezieren?“

„Ganz wie Sie es für richtig halten“, sagte Herr Veneranda, „wenn Sie selbst
kommen wollen, so kommen Sie. Wenn Sie mir ein Pferd schicken wollen, so
schicken Sie es ruhig. Allerdings auf Ihre eigene Verantwortung. Ich möchte,
daß die Arbeit gut ausgeführt wird. Abgemacht?“

Herr Veneranda grüßte und ließ den Ladenbesitzer ziemlich unschlüssig zurück.

Zwei Pferde gingen bekümmert
im Gänsemarsch durch den Schnee.

Sie traten in ein Gartenhaus,
das hatten sie selbst gezimmert.

Dort zogen sie ihre Halfter aus
und tranken Kaffee.

Doch unter dem Deckel der Zuckerdose
fanden sie keine süßen Brocken,
fanden sie eine Herbstzeitlose
mit angezogenen Knien hocken.

(sie hatte sich vor dem Frost verkrochen
und sah nun mit blaßlila Augen her.)
Ich kann nicht mehr,
sagte eines der Pferde,
es alles so Winter auf dieser Erde

*Manche Leute haben aber auch zu Hause einen Vogel!!
Palma Kunkel zum Beispiel*

Palma Kunkels Papagei
spekuliert nicht auf Applaus;
niemals, was auch immer sei,
spricht er seine Worte aus.

Deren Zahl ist ohne Zahl;
denn er ist das klügste Tier,
das man je zum Kauf empfahl,
und der Zucht vollkommne Zier.

Doch, indem er streng dich mißt,
scheint sein Zungenglied verdorrt.
Gleichviel, was du immer bist,
er verrät dir nicht ein Wort.

*Vom klugen exotischen Papagei zum schlichten einheimischen Vögelchen, das
immerhin imstande ist, Briefe von hier nach dort zu bringen
„Kommt ein Vogel geflogen“, das bekannte Volkslied im Stile alter Meister von
Siegfried Ochs*

*Jetzt machen wir ein viertel Stündchen Pause, und ich weise daraufhin, daß ein
viertel Stündchen immer länger ist als eine viertel Stunde. Die Pause dauert
zehn Minuten.*

*Den zweiten Teil beginnen wir mit dem wichtigen Thema Politik unter dem
schönen Leitspruch:*

Lieb Vaterland, magst ruhig sein, du könntest dich verplappern und ganz schön
eine reingesammelt kriegen.

Nachrichten:

Berlin:

Aha, sagte der Bundespräsident, und so war es auch.

Rom und Wien:

Alle Wege führen nach Rom,
deshalb hat Rom
keinen Sessellift.

Wien hat einen Sessellift,
dafür hat Rom
keinen Wiener Bürgermeister.

Aachen:

Karl der Große begegnete einst auf dem Spaziergang einem alten Weib. „Guten Tag, altes Weib“, sagte Karl der Große. „Guten Tag, Karl, der Große“, sagte das alte Weib.

Diese und ähnliche Geschichten erzählt man sich in Aachen von der Leutseligkeit Karls des Großen.

Potsdam:

Der alte Fritz: „Man spricht viel davon, daß wir Könige das Ebenbild Gottes auf Erden wären. Darauf habe ich mich im Spiegel besehen und muß sagen: Sehr schmeichelhaft für den lieben Gott ist das nicht. Desto schlimmer für Gott.“

Fürth:

In Fürth oder wo
hat ein Wirt oder wer
sein Weib oder wen
derschlagen oder was.

Oldenburg: (Gernhardt)

Achtung die Träger folgender Namen werden gebeten sich unverzüglich bereit zu halten: Klaus, Walter, Herbert und Dorchen. Ich wiederhole Klaus, Walter, Herbert und Dorchen.

Berlin *-direkt aus dem Zimmer des Oberbürgermeisters erzählt er „life“ von der anstrengenden und aufregenden Tätigkeit seines Tagesablaufs - Bitte, Herr OB:*

Ick sitze hier und esse Klops,
uff eenmal kloppt's.
Ick kieke staune, wundre mir,
uff eenmal jeht se uff, de Tier.
Nanu, denk ick, ick denk nanu
Jetzt isse uff, erschit war se zu.
Ick jehe raus und blicke
Und wer steht draußen: icke

Fränkfort, City of Euro:

Spare in der Not, dann heißt du Zeit dazu.

New York:

die deutsche Bundeskanzlerin in ihrer großen Rede auf der U-N-Vollversammlung über die Cholerierungpodestillation des Nichteinmischungspaktes:

Ladies an Gentleman!

Unausgesetzt treibt der am Horizont des Weltalls sich zeigende Gedanke der ganzen Menschheit, daß sich ein Problem, welches dazu geeignet ist, Formen anzunehmen, die einen Konflikt, sei es über die Kolonienfrage oder der Wille, der sich seinen kommenden Geschlechtern des fernen Ostens nähert. Immer und immer wieder haben wir die gleichen Erscheinungen. Was vor Tausenden von Jahren, sei es nun die Zeit einer Emanzipation der alten Griechen oder ergründen wir die Vorzeit amerikanischen Strebens, so spricht die Zeit ein deutliches Wort!. ---

Ob ein Zustandekommen oben erwähnter Weltanschauungen von so schwerwiegender Bedeutung ist, um die Vorteile, wie sie die Inder damals gezeigt haben, muß bezweifelt werden.

So tragen wir es geduldig, solange ein Volk aus Ost oder West, Süd oder Nord Repontionen erhält, spielt dabei keine nennenswerte Rolle, nur der Wille einer Nation kann nach Lage der Vernunft ersetzt werden; so wird sich die Meinung der ganzen Welt zerschlagen, wenn die Einigkeit Spuren hinterläßt, die nur dazu die Nerven des Volkes beunruhigen.

Wenn Lumiotto, der einzige Mann, der schon vor Beginn seine Worte zusammenfaßte und sich in Äußerungen verstieg, eine Regierungsabschnitt verhüllt, dann treten wir der Sache näher, aber wir werden niemals daran zweifeln, da demgegenüber keine Absicht bestanden hat, neutral zu bleiben.----

Schauen wir zurück, die Vergangenheit ist unser wahrhaftigster Zeuge: wenn die Zügel der Vernunft sich lockern, wenn der Sinn für alles verloren geht, so sollen sich diejenigen, die schuld beladen, selbst prüfen, denn ein einiges Volk, denken Sie an das Land der Versionen, an das Land des Kulturismuses. Ja!!! leere Redenarten, Phrasen etc. Damit, womit sich viele ereifern könnten, in Verbindung mit den einfachsten Mitteln Wege zu bilden, die solche Banalitäten ein für alle Mal aus der Welt schaffen!!

Es ist an der Zeit, sich in den Nichteinmischungspakt hineinzumischen, um die Nichteinmischung zu dumidizieren!!

Thank you very much.

Das war's aus New York

Nach den Nachrichten der historische Rückblick: Anfang dieses Jahrtausends feierten wir - wie das Magazin „Der Spiegel“ es so volkstümlich nannte - die Geburt der Deutschen, als vor 2000 Jahren die Germanen das Römische Heer bezwangen. Wir besingen das für Europa so entscheidende Ereignis mit einem Loblied von Josef Viktor von Scheffel:

Als die Römer frech geworden

Als die Römer frech geworden

Simserim, sim, sim, sim sim...

zogen sie nach Deutschlands Norden

sim...

Vorne mit Trompetenschall

täterätätätä

Ritt der Generalfeldmarschall

täterätätätä...

Herr Quinctilius Varus

wau, wau, wau, wau, wau, wau...

Herr Quinctis Varus

Schnedderängtäng, Schnedderängtäng, Schnedderängtängterängtängtäng

Doch im Teutoburger Walde *sim*

Huh! wie pfiff der Wind so kalte. *sim*

Raben flogen durch die Luft, *täterä*

und es war ein Moderduft *täterä*

wie von Blut und Leichen. *wau...*

Wie von Blut und Leichen *Schnedderäng...*

Plötzlich aus des Waldes Duster *sim*

brachen krampfhaft die Cherusker *sim*

mit Gott für Fürst und Vaterland *tä*

stürmten sie von Wut entbrannt *tä*

gegen die Legionen *wau wau*

gegen die Legionen. *Schnedderäng...*

Weh, das war ein großes Morden, *sim*

sie erschlugen die Kohorten *sim..*

Nur die römische Reiterei *tä*

rettete sich noch ins Frei' *tä*

Denn sie war zu Pferde *wau..*

Denn sie war zu Pferde *Schnedderäng*

O Quinctili, armer Feldherr, *sim..*

dachtest du, daß so die Welt wär'? *sim..*

Er geriet in einen Sumpf *tä..*

verlor zwei Stiefel und einen Strumpf *tä*

und blieb elend stecken *wau*

und blieb elend stecken. *Schnedderängtäng*

Da sprach er voll Ärgernissen *sim*

zu Centurio Titiussen *sim*

Kamerade, zeuch dein Schwert hervor *tä*

und von hinten mich durchbohr, *tä*

da doch alles futsch ist. *wau*

da doch alles futsch ist. *Schnedderäng...*

Als die Waldschlacht war zu Ende, *sim*

rieb Fürst Hermann sich die Hände, *sim*

und um seinen Sieg zu weihn *tä*

lud er die Cherusker ein *tä*
 zu nem großen Frühstück. *wau*
 zu nem großen Frühstück. *Schnedderäng...*

Nur in Rom war man nicht heiter *sim*
 sondern kaufte Trauerkleider. *sim*
 Grade als beim Mittagsmahl *tä*
 Augustus saß im Kaisersaal, *tä*
 kam die Trauerbotschaft. *wau*
 kam die Trauerbotschaft. *Schnedderäng...*

Erst blieb ihm vor jähem Schrecken *sim*
 ein Stück Pfau im Halse stecken. *sim*
 Dann geriet er außer sich *tä*
 und schrie: „Varus, Fluch auf dich! *tä*
Redde legiones.“ wau
 Redde legiones. *Schnedderäng...*

Sein Deutscher Sklave, Schmidt geheißen, *sim*
 dacht: Ihn soll das Mäuslein beißen *sim*
 wenn er sie je wiedersieht. *tä*
 Denn wer einmal tot daliegt, *tä*
 wird nicht mehr lebendig. *wau*
 wird nicht mehr lebendig. *Schnedderäng...*

Und zu Ehren der Geschichten *sim*
 tät ein Denkmal man errichten *sim*
 Deutschlands Kraft und Herrlichkeit *tä*
 verkündet es jetzt weit und breit: *tä*
 „Mögen sie nur kommen!“ *wau*
 „Mögen sie nur kommen!“ *Schnedderäng...*

Nach den Nachrichten ein Blick ins Wirtschaftsmagazin, das heute die Frage aufwirft: Wie verhalten sich unsere Parteien und ihre Mitglieder zu Besitz und Eigentum;

Dieser kurze Blick in das Tun und Denken unserer politischen Elite ist von der Redaktion auch als Hilfe gedacht für die kommende Zeit schwerer Wahlkämpfe:

zuerst

Der Christdemokrat:

Er besitzt zwei Kühe. Der Nachbar hat keine.

Er schenkt in einer Feierstunde dem armen Nachbarn die eine Kuh, die derzeit keine Milch gibt. Danach bereut er es und geht in die Kirche. Im Lokalteil wird berichtet.

Der Sozialdemokrat.

Er besitzt zwei Kühe. Der Nachbar hat keine. Er fühlt sich schuldig, weil er erfolgreich arbeitet. Er wählt Leute in die Regierung, die seine Kühe besteuern. Das zwingt ihn, eine Kuh zu verkaufen, um die Steuern bezahlen zu können. Die Leute, die er gewählt hat, nehmen dieses Geld, kaufen eine Kuh und geben diese seinem Nachbarn. Im Gefühl, rechtschaffen zu sei, spendet er für verarmte Eskimos. Udo Lindenberg singt für ihn.

Der Grüne:

Er besitzt zwei Kühe. Der Nachbar hat keine. Er richtet eine Umweltzone ein. Aus Klimaschutzgründen stellt er die Kühe in einen Stall, um die Methan-Emissionen zu filtern. Aus Tierschutzgründen kann er das nicht lange mit ansehen, stellt die Kühe wieder auf die Weide und zahlt einen Klimaschadenkompensationsbeitrag

Der Freidemokrat:

Er besitzt zwei Kühe. Der Nachbar hat keine. Na und?

Und wie verhält es sich im Ganzen in unsrer

Demokratie:

Sie besitzen zwei Kühe. Sie können frei bestimmen, wer sie Ihnen wegnimmt.

Und nun ein Blick auf die Rinderhaltung im weltweiten Vergleich

Amerika

Ein Farmer besitzt zwei Kühe. Er verkauft eine und least sie zurück. Er gründet eine Aktiengesellschaft. Mit chemotechnischen Mitteln werden die Kühe gezwungen, das Vierfache an Milch zu geben. Man wundert sich, als eine tot umfällt. In einer Presseerklärung wird verlautbart, daß die Kosten um 50% gesenkt wurden. Seine Aktien steigen.

Rußland

Iwan Iwanowitsch besitzt zwei Kühe. Er zählt sie und kommt auf fünf Kühe.

Er zählt nochmals und kommt auf 42 Kühe. Er zählt nochmals und kommt auf 12 Kühe. Er hört auf mit Zählen und öffnet eine neue Flasche Wodka. Die Mafia kommt vorbei und nimmt - wie viele Kühe es auch immer sein mögen - beide ab.

Frankreich

Monsieur besitzt zwei Kühe. Mit Gleichgesinnten wird gestreikt, weil sie drei Kühe haben wollen. Das Leben ist schön. Der Cidre ist gut geraten. Man geht zum Mittagessen. Der Käse reift von alleine.

Großbritannien

Man besitzt zwei Kühe. Beide sind wahnsinnig.

Italien:

Signore besitzt zwar zwei Kühe, aber man weiß im Augenblick nicht, wo sie sind. Die Presse berichtet ausführlich über diese Tragik. Man sucht emsig, wird jedoch durch das Erscheinen einer ausnehmend schönen Frau behindert. Man diskutiert beim Mittagessen, anschließend Siesta. Das Leben ist schön.

Polen

(Polanski) Man wirtschaftet zielstrebig vor sich hin. Die Kühe wurden im vorigen Monat gestohlen.

Deutschland

Bauer Bruns besitzt zwei Kühe. Mittels modernster Gentechnik werden die Kühe wissenschaftlich redesigned. Sie sind blond, werden vom Bier schneller schlachtreif, geben Milch von höchstem Fettgehalt und können 160 km/h laufen. Leider fordert die Gewerkschaft der milcherzeugenden Kühe Sonderzahlungen und 13 Wochen Urlaub im Jahr.

Zum Schluß die EU

Der Bauer besitzt zwei Kühe. Die EU nimmt ihm beide ab, tötet eine, melkt die andere

Nach dem theoretischen Erlös für die Milch wird eine Subvention errechnet und der Bauer erhält eine Entschädigung.

Ein weiterer Beamter wird zur Überwachung eingestellt; die Milch wird zur Marktregulierung in die Nordsee gekippt.

Das war's vom Wirtschaftsmagazin

*Nach der Politik kommen wir zu den geistigen und den geistlichen Dingen des Lebens:
erst einmal die geistigen.*

Prost:

Der Schnaps, der nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt....

Das war eine der berühmten Überlebensweisheiten von Dr. Enzian

Dr. Enzian begibt sich manchmal auf den Allgemeinplatz,
und da setzt er sich mit seinem Freund auf eine Bank,
und prägt immer irgendeinen Allgemeinsatz
(beispielsweise: „Wer gesund bleibt, wird nicht krank.“)
Und sein Freund, der Tierausstopfer Eugen Rüchlein,
schreibt die Sätze alle in ein Büchlein,
daß die Nachwelt später nichts verliert,
wenn der Allgemeinplatz mal bebaut wird, oder parzelliert.

Manchmal nimmt sich Dr. Enzian ein wenig Zeit,
und die tut er dann in eine eiserne Kasette,
bis er aber einen Monat ganz beisammen hätte,
meint er, dauere das eine Ewigkeit!! -
Anatol, sein Diener, der die Zeit verschwendet,
hat schon öfter aus dem Kästchen was entwendet.

Dr. Enzian betreibt zuzeiten einen magischen Humor:
Mittags setzt er seinen Freunden einen Floh ins Ohr,
abends zieht er ihnen denn bei einem Glase
listig lächelnd Würmer aus der Nase.

Dr. Enzian, als Existentialist, beweist,
den Begriff des Daseins, daß er nie verweist.
Wenn er reise, sagt er, würd' er fort sein,
und sein Dasein wäre dann ein Dortsein!.

Aus dem Zimmer
Dr. Enzians
tönt Gewimmer
immer Freitagnachmittag um vier.

Das Gewimmer stammt von keinem Menschen
Keinem Tier.
Jeden Freitagnachmittag - hat Anatol
mir verraten unter Alkohol,
doch auch Witwe Winter, gänzlich nüchtern, flüstert es mir: -
Jeden Freitag strafe Dr. Enzian -
(das Gewimmer hört man auch in den Häusern nebenan,
und für keinen Nachbarn sei das Wimmern ein Vergnügen)
jeden Freitag strafe Dr. Enzian in seinem Zimmer Lügen.

(Wie man's macht isses falsch, und macht man's falsch, is ooch nich
richtig.)

Prof. Dr. Enzian begibt sich auf das Postamt, um an seinen die Universität
besuchenden Sohn eine Geldsumme per Postanweisung zu senden.
Während er am Schalter noch mit dem diensttuenden Postbeamten

verhandelt, fällt er plötzlich um – Hat der Unglückselige in seiner gelehrten
Zerstreuung statt der Anweisung seinen Geist aufgegeben.

*Wobei wir zum nächsten Thema somit direkt überleiten können mit dem
Spruch:*

Von der Wiege bis zur Bahre sind die schönsten Lebensjahre.

*Neulich durchstriefte ich einen alten Friedhof und las folgende
Grabinschrift:*

Lebe, das de, wie de, was de, wo de bist,
eenstens, wann de, wie de, was de weest,
nötig hat zu wissen, wie de, was de, wo de warst,
wissen wirst, wo, was und wie du bist jewesen.

*Das hat mich sehr nachdenklich gestimmt. Ich hoffe, das stimmt Sie auch
sehr nachdenklich. Lasset uns darum beten:*

Ich bekreuzige mich
vor jeder Kirche,
ich bezwetschige mich
vor jedem Obstgarten.

Wie ich ersteres tue
weiß jeder Katholik,
wie ich letzteres tue
ich allein.

Ich sprach nachts: Es werde Licht!
Aber heller wurd' es nicht.

Ich sprach: Wasser werde Wein!
Doch das Wasser ließ es sein.

Ich sprach: Lahmer, du kannst geh'n!
Doch er blieb auf Krücken stehn.

Da war auch dem Dummsten klar,
daß ich nicht der Heiland war.

Lieber Gott nimm es hin,
daß ich was Besonderes bin.
Und gib ruhig einmal zu,
daß ich klüger bin als du.
Preise künftig meinen Namen,
denn sonst setzt es etwas. Amen.

*dieses Gedicht eines unschuldigen Kindes darf man nicht so ernst
nehmen; es ist ja doch eher eine Erziehungsfrage als eine Blasphemie,
denn..*

Das Kind hängt an der Mutter,

der Bauer an dem Land,
der Protestant an Luther:
Das Ölbild an der Wand.
Der Weinberg hängt voll Reben,
der Hund an Herrchens Blick,
der eine hängt am Leben,
der andere am Strick...

und da hätte er dann, wenn er noch könnte, geseufzt

Ein Mensch erblickt das Licht der Welt,
doch oft hat sich herausgestellt,
nach manchem trüb verbrachten Jahr,
daß dies der einz'ge Lichtblick war.

*Das war von Eugen Roth, der nicht nur Satiriker und Humorist sondern
auch ein Unsinnspoet war - besonders hatten es ihm die Schüttelreime
angetan - ein paar seiner Schönsten -
Passend zu unseren vorhin erwähnten geistigen Getränken*

Du sollst dein krankes Nierenbecken
nicht mit zu kalten Bieren necken.

Auch müßttest du bei Magenleiden
den Wein in sauren Lagen meiden.

Glaub nicht, daß alle Zungen lügen,
die warnen vor den Lungenzügen..

Wer nicht mehr traut auf Gottes Willen,
ersetzt sein Nachtgebet durch Pillen.

Auf Pille nicht noch Salbe hoff,
wer täglich dreizehn Halbe soff.

*Ein Schüttelreimlied gibt es von Heinrich Seidel, Baumeister und
Schriftsteller (übrigens dem Erbauer des Anhalter Bahnhofs in Berlin)*

Auf den Rabenklippen

Auf den Rabenklippen
bleichen Knabenrippen,
und der Mond verzieht sich ins Gewölk.
Rings im Kringel schnattern
schwarze Ringelnattern,
und der Uhu naht sich mit Gebölk.
Mit den Tätzen kratzen

bleiche Katzenfratzen
an dem Leichstein
der Modergruft.
Furchtbar schrecklich gräßlich
greulich eklig gräßlich
klingt ihr Wehgewinsel durch die Luft.

Tief im Moore brodelts
und im Chore jodelts
in die kohlschwarze Nacht hinaus,
keine Brandungslücke,
keine Landungsbrücke
gibt's in diesem Meer von Schreck und Graus!
Selbst ein dummer Stänker
wird zum stummen Denker,
wenn er so viel Grauses hört und schaut.
Trinkt noch schnell nen Bittern,
sinkt zur Stell mit Zittern
mit ner Kreidehaut ins Heidekraut.

Drum, Ihr tollen Zecher,
hebt die vollen Becher,
besser sitzt es sich doch hier beim Wein,
als auf Rabenklippen,
wo die Knabenrippen
bleichen bei des Neumonds finstern Schein.

*Hier der kürzeste Schüttelrein, den ich gefunden habe: auch als Titel zum
nachfolgenden Gedicht geeignet*

Du bist
Buddist

Auf des Berges Gipfel saß er
dreißig Jahre lang;
seines Nabels Zipfel maß er
dreißig Jahre lang:

„Dich erforsch ich, alles Lebens
Brenn- und Knotenpunkt;
ach, mit anderem vergebens
der Gelehrte prunkt.

Eine Kette eines Nabels
zieht sich durch die Welt
schon seit Kains Zeit und Abels,
bis sie einst zerfällt.

Und ich bin von diesem großen
Nabel abgezwickt;
drum ihr Augen unverdrossen
nabelwärts geblickt.“

Und so saß er, eine Leiche
eines morgens da,
nach dem Nabel noch das bleiche,
stille Antlitz sah.

Auch der Selbstmord ist ein Laster, wenn er zur Gewohnheit wird....

*Nach diesen traurigen Begebenheiten, nun etwas wirklich Heiteres, zum
Mitmachen, unserer Rätselecke*

Wer war`s ?

Sein Leben mutet wie das eines Romanschriftstellers an. Und wenn man unter einem Romanschriftsteller einen Mann versteht, der Romane verfaßt, dann war er auch einer.

Schon in jungen Jahren schrieb er einen Bestseller „Die Buddelbox“. Nach Jahren des Schweigens folgte dann sein erster Treffer „Der Zauderzweg“. Danach gab es für ihn kein Halten mehr. Er schrieb noch eine Menge Bücher, darunter den Roman „Motte im Eimer“, der in seiner Heimat spielt, die er allerdings schon hatte verlassen müssen. Die Folge war, daß er mit Ehrungen überhäuft wurde.

Seine Enkelkinder, von denen er eine ganze Menge hatte, nannten ihn gern Omas Mann. Einem breiteren Publikum ist er allerdings unter einem anderen Namen bekannt.

Wer war`s?

Ich kenne den Mann nicht, aber woher ich nicht kenne, kann ich mich nicht erinnern.

Wer war`s denn nun schon wieder?

Es sind nicht die schlechtesten Autoren, die der Welt unsterbliche Meisterwerke geschenkt haben, und ihm ist es gelungen, sich in diesen Kreis hineinzuschreiben. Doch vorerst glich sein Leben dem aller Menschen: Von einem Mann unter Schmerzen gezeugt, von einem Weibe unter Umständen geboren, wuchs er im Westen unseres Vaterlandes auf. Seiner erzählerischen Begabung genügte das aber bald nicht mehr, er begann zu schreiben: „Wo warst du, Bahndamm?“ hieß eines seiner ersten Bücher. Es wurde ein Erfolg, ebenso wie die folgenden Romane „Das Boot der müden Zare“, „Maus ohne Güter“, „Und jagte sein einzige fort“. Der Ruhm des Autors begann sich über Deutschlands Grenzen zu verbreiten, und seine späteren Werke wie „Absichten eines Fauns“ und die längere Erzählung „Lende einer Dienstmagd“ wurden Welterfolge. Sein Weltruhm wurde gekrönt mit der Verleihung eines Preises, der Hotelpreis hieß, finge er nicht mit N an und hätte er nicht ein B in der Mitte.

Wer war's?

Cogito, ergo sum
Ich denke also bin ich,
ich denke nicht, bin aber auch
ergo summ ich.

Wußten Sie schon, daß der Karbunkelverlag jetzt erstmals die vollständige Ausgabe von Dostojewskis „Der Idiot“ unter dem Titel „Der Vollidiot“ herausbringt...

Nein, na sehen Sie!

Letzte Frage:

Woher diese **leeren Theater**?

Nur durch Ausbleiben des Publikums. Schuld daran – nur der Staat. Warum wird kein Theaterzwang eingeführt. Wenn jeder Mensch in das Theater gehen muß, wird die Sache gleich ganz anders. Warum ist der Schulzwang eingeführt? Kein Schüler würde die Schule besuchen, wenn er nicht müßte! Ist das Theater nicht auch Schule – Fragezeichen! Durch diese Theaterpflicht läßt der betreffende Staatsbürger freiwillig alle anderen stupiden Abendunterhaltungen fahren, wie Fernsehen, Kegelschieben, Billard, Disco, Rendezvous, Biertischpolitik, Fußball; Ferner diese blöden, zeitraubenden Gesellschaftsspiele: „Fürchtet ihr den schwarzen Mann“, oder „Schneider, leih mir deine Frau“ usw. Der Staatsbürger weiß, daß er ins Theater muß –er braucht sich kein Stück mehr herauszusuchen, er hat keine Zweifel darüber, soll ich mir heute Handkes „Publikumsbeschimpfung“ anschauen, - nein, er muß sich's anschauen – denn es ist seine Pflicht.

Er ist gezwungen dreihundertfünfundsechzig Mal ins Theater zu gehen, ob es ihm nun vor dem Theater graust oder nicht. Einem Schüler graust es auch, in die Schule zu gehen, aber er geht gern hin, weil er muß.

Zwang! Nur durch Zwang ist heute unser Theaterpublikum ins Theater zu zwingen. Mit guten Worten haben wir Jahrzehnte hindurch wenig Erfolg gehabt. Die verlockendsten Anpreisungen, wie: geheizter Zuschauerraum – oder während der Pause Rauchen im Freien gestattet – oder Studenten und Politiker, vom Bürgermeister an aufwärts halbe Preise; alle diese Begünstigungen haben die Theater nicht füllen können. –

Die Reklame, die bei einem großen Theater jährlich Tausende von Mark verschlingt, fällt bei dem Theaterzwang gänzlich weg.

Ebenfalls auch die Preise der Plätze; denn die Plätze werden nicht mehr nach dem Geldbeutel, sondern nach den Schwächen und Gebrechen der Theaterbesucher eingeteilt:

1. – 5. Parkettreihe: Die Schwerhörigen und die Kurzsichtigen.

6. – 10. Parkettreihe: Die Hypochonder und die Neurastheniker.

11. - 15. Parkettreihe: Die Haut- und Gemütskranken.

Sämtliche Rang- und Galerieplätze stehen den Asthmatikern und Gichtleidenden zur Verfügung.

Auf eine Stadt wie Berlin kämen also – ausgenommen Säuglinge und Kinder unter acht Jahren, Bettlägerige und Greise, täglich rund 2 Millionen Theaterbesuchspflichtige, eine Zahl, die die jetzige Theaterbesuchszahl

weit überschreitet.

Sollte die vorgeschlagene Allgemeine Theaterbesuchspflicht genannt ATBPF zur Einführung kommen und täglich 2 Mill. Menschen in das Theater zwingen, so müssen in einer Stadt wie Berlin zwanzig Theater mit 100 000 Plätzen zur Verfügung stehen, oder vierzig Theater mit je 50 000 Plätzen – oder 160 Theater mit je 12 500 Plätzen, oder 320 Theater mit je 6250 Plätzen oder 640 Theater mit je 3 125 Plätzen oder 2 Millionen mit je einem Platz.

Was aber für eine famose Stimmung in einem vollbesetzten Hause herrscht, weiß nur jeder Darsteller selbst.

Nur durch solche eminenten Machtmittel kann man den leeren Häusern wieder auf die Füße helfen.

Nicht durch Freikarten – nein durch Zwang, und zwingen kann den Staatsbürger nur der Staat.

Ja, aber da wir ja eine Demokratie haben, wie man uns versprochen hat, geht das leider nicht einfach mit dem Zwang, eine andere Möglichkeit wäre, im Zuge unserer schnellebigen Zeit und unseres Rechner Zeitalters Kurzfassungen unserer Klassiker, da kann man gleich ein paar Dutzend an einem Abend bringen, z. B. Schiller

Kabale und Liebe

Der alte Miller -
barsch -
pfeift 'n Triller-
und 'n Marsch
dem Präsidenten,
man kennt'n!
Dem paßt dieser Ton nicht,
von wegen dem Sohn nicht.
Louise kommt gerannt:
Ach Ferdinand!
Er sagt: I was,
du bist ja blaß,
Trink Limonade!
Luise tut's – schade!

Don Carlos

König Philipp sitzt im Regierungskontor
und regiert – da springt ein Diener hervor:
Herr Philipp, Sie möchten ans Telefon!
König wütend: Komme schon!
Hier König Philipp – wer dort? Wer? Wie?
Posner? – Ach so, Posa! Juten Morjen, Marquis!
Was wünschen Sie?
Jedankenfreiheit? – Jibts nich – is ja Stuß! – Schluß!

Oder...r

Der Mohr von Venedig

Unterm Einfluß eines Föhns
dichte ich jetzt mal was Schöns:
Es ist kürzer und auch stiller
und ganz anders als bei Schiller! -

Franz Moor, bekannt als die „Kanaille“,
trug stets den Dolch an seiner Taille,
doch einmal, ach im grimmen Zorne
stach er von hinten zu und vorne,
worauf sich wund das Opfer wand,
und Franz in dessen Blute stand!

Nach dieser unheilschwangern Tat
rief er: „Jetzt ham wir den Salat!
Mein Beinkleid ist von Blut gerötet!
Den Leichnam dort hab ich getötet!
Auf Wiedersehn! Der Mohr kann gehen!“

Und so geschah's, daß Franz entfloh
(über die Alpen, über den Po
und weiter), bis er ungehemmt
zur Stadt kam, die stets überschwemmt.

Hier - mußte er sich nicht verstecken!
Hier - konnt er seine Hos' entflecken!
Hier - bleibt Franz Moor lang, brav und ledig
Und hieß ab hier. „Mohr von Venedig.“!

Anmerkung des Verfassers:

Einige neuere Literaturgeschichten behaupten, wahrscheinlich, um diese *farbiger* zu gestalten, der „Mohr von Venedig“ sei ein Schwarzer gewesen. Bei Schiller jedoch findet sich kein Hinweis, das Franz Moor (den er übrigens undelikaterweise mit oo schreibt) negroiden Ursprungs war.

Der lange Theaterabend endet mit den Nachtgedanken aus den

Werken Ottokar Tiefsinns

Herbstbild

Es ist feucht.
Die Natur liegt da
Wie hingegossen.
Eine Nachtigall, eine Turmuhr, mein Herz
Schlagen.

Ich gehe der Nachtigall nach.
Die Turmuhr auch.
Nun bleibt sie stehen.
Ich auch.
Es ist feucht.
Die Nachtigall hört auf.
Das Gedicht noch nicht.
Nun schlägt nur noch mein Herz.
Es ist so still und einsam.
Friedlich, wie auf einem Kirchhof.
Der Wind bläst hinter mein Ohr.
Es ist feucht.
Sehr feucht.

*Und ganz zum Schluß erfreut uns noch das Gastspiel Apokalyptischen
Reiter mit ihrem herzerfrischenden Pferdegrippensong:*

Wir reiten durch Nacht, wir reiten durch Wind,
weil wir apokalyptische Reiter sind.
Ich bringe den Tod, ich trage die Hippe,
mein Pferd ist praktisch nur ein Gerippe;
das hat stark apokalyptischen Reiz –
wir verbreiten viel Ängste allerseits.

Wir bringen das Ende, wir bringen die Pest,
wir bringen euch um und besorgen den Rest,
das rasselt und klappert und läuft wie geschmiert,
wir sind ja zu viert.

Wir sitzen beim Bier und zwar alle vier
apokalyptischen Reiter.
Wir trinken noch eins, und dann schlagen wir zu.
Die Welt geht unter,
und Aus bist Du.

Weihnachten

Ich bin Erika; jetzt kommt Weihnachten.
Ich schenke Vati ein Tischfeuerzeug zu 22, 50 DM
Vati schenkt Michael Tennisschläger zu 22 DM
Michael schenkt Mutti eine Schälmaschine zu 19, 70 DM
Mutti schenkt mir Schallplatten im Wert von 18, 00 DM
4, 50 DM muß ich noch bekommen.
Von wem?
Ich bin so gespannt auf Weihnachten.

Adolf Glasbrenner

Ach, zwei Wünsche wünscht ich immer,

leider immer noch vergebens,
und doch sind sie die innig frommsten,
schönsten meines ganzen Lebens.

Daß ich alle, alle Menschen
könnt mit gleicher Lieb umfassen,
und daß ich einige von ihnen
morgen dürfte hängen lassen.

War's gestern oder war's im vierten Stock

Die Lesung	F.W. Bernstein
Der Regen	Karl Valentin
Das Unwetter	Heinz Ehrhardt
Ein Mann verfolgte....	Christian Morgenstern
<i>Klapphornverse</i>	
Wer ahnte...	Heinz Ehrhardt
An und für dich	F.W. Bernstein
Zwischen Knie...	F.W. Bernstein
Das Fräulein...	Hermann Jandl
Liebesbrief	Karl Valentin
Am nächsten Morgen	Erich Mühsam
Sehr geehrte Versicherung	Karl Valentin
Herr Schöpfl	Robert Gernhardt
Der Werwolf	Christian Morgenstern
Die Made	Heinz Ehrhardt
<i>Stumpfsinn, du mein Vergnügen</i>	
Die beiden Esel	Christian Morgenstern
Eine Wasserm Maus	Unbekannt
Ein Hündchen	Goethe
Otto Mops	Ernst Jandl
Hunde, die beim Bellen	Robert Gernhardt
Palma Kunkel	Christian Morgenstern
Das Pferd kann es nicht	Carlo Manzoni
Zwei Pferde gingen	Josef Guggenmos
<i>Kommt ein Vogel</i>	<i>Siegfried Ochs</i>
Lieb Vaterland	Michael Wulff
Rom und Wien	Hermann Jandl
Fürth	unbekannt
Oldenburg	Robert Gernhardt
Berlin	Unbekannt
Nichteinmischungspakt	Karl Valentin
<i>Als die Römer</i>	<i>J.V. v. Scheffel</i>
Dr. Enzian	Peter Althaus
Der Professor	Unbekannt
Lebe, das de...	Unbekannt
Ich bekreuzige mich	Ernst Jandl
Ich sprach nachts	Robert Gernhardt
Lieber Gott,...	Robert Gernhardt
Das Kind hängt...	Heinz Ehrhardt
<i>Auf den Rabenklippen</i>	<i>Heinrich Seidel</i>
Der Nabel	Unbekannt
Wer war's	Robert Gernhardt
Cogito	Unbekannt
Dostojewski	Robert Gernhardt
Die leeren Theater	Karl Valentin
Kabale und Liebe	Zomann
Don Carlos	Zomann
Der Mohr von Venedig	Heinz Ehrhardt
Die Apokalyptischen Reiter	F.W. Bernstein
Herbstbild	Karl Ettlinger
Weihnachten	Robert Gernhardt
Wünsche	Adolf Glasbrenner